



## Inhaltsverzeichnis

<b>NACHRICHTEN</b> .....	<b>2</b>
Neuer Streit? EKD plant Verlautbarung zur Sexualethik .....	2
SELK-Bischof reagiert mit Hirtenwort auf EKD-Familienpapier .....	2
Indien: Immer mehr Jugendliche werden Satanisten .....	3
In Leitungsgremien der Gemeinden sind Frauen in der Mehrheit .....	4
Fan-Friedhöfe: Auf ewig vereint mit dem Fußballverein .....	4
Fest im Kindergarten: Wer haftet bei einem Unfall? .....	5
Mit Spareinlagen „lebendige Gemeindegeschichte“ schreiben .....	6
<b>KOMMENTAR</b> .....	<b>7</b>
Eine ganze Ewigkeit steht auf dem Spiel .....	7

## NACHRICHTEN

**Neuer Streit? EKD plant Verlautbarung zur Sexualethik****Beckstein: Erst die Auseinandersetzung um das Familienpapier aufarbeiten**

Nürnberg/Hannover (idea) – In der EKD gibt es Pläne für ein neues Grundsatzpapier. Dabei soll es um den Umgang mit Sexualität gehen. Allerdings stößt das Vorhaben bereits in seinem Anfangsstadium auf Vorbehalte. Bevor die EKD eine weitere Verlautbarung zu einem ethischen Thema publiziere, sollte sie die Auseinandersetzung um ihre Orientierungshilfe zur Familie aufarbeiten, sagte der Vizepräsident der EKD-Synode, der ehemalige bayerische Ministerpräsident Günther Beckstein (CSU), gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Seiner Ansicht sollte zunächst sorgfältig darüber diskutiert werden, ehe über ein neues Papier nachgedacht werde. Beckstein hält es für problematisch, dass in der jetzigen Orientierungshilfe die Bedeutung einer Institution wie die Ehe vernachlässigt werde. Es reiche nicht aus, sie nur über inhaltliche Aspekte zu definieren. Außerdem sei die theologische Begründung für die lebenslange Ehe „sehr dürftig“.

**Heftige Debatte um EKD-Familienpapier**

Das EKD-Papier ist heftig umstritten. Darin rückt die EKD von der Ehe als alleiniger Norm ab und vertritt ein erweitertes Familienbild, das unter anderem auch gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern einschließt. Kritik an der Orientierungshilfe übten neben Beckstein auch andere führende Repräsentanten der EKD, darunter der württembergische Landesbischof Frank Otfried July (Stuttgart) und der anhaltische Kirchenpräsident Joachim Liebig (Dessau-Roßlau). Heftiger Widerspruch kam auch von Vertretern der römisch-katholischen Kirche. Der Kölner Kardinal Joachim Meisner forderte die EKD auf, das Papier zurückzuziehen und eine „neue vom Evangelium inspirierte Orientierungshilfe herauszugeben“. Der EKD-Ratsvorsitzende, Nikolaus Schneider (Berlin), verteidigte die Verlautbarung. Die traditionelle lebenslange Ehe und Familie bleibe „das Leitbild unserer Kirche, aber nicht mehr die einzige Form, die auf den Segen Gottes hoffen kann“.

(idea/03.07.2013)

## **SELK-Bischof reagiert mit Hirtenwort auf EKD-Familienpapier**

### **Voigt: Jungen Menschen Mut zu Ehe und Familie machen**

Hannover (idea) – Mit einem Hirtenwort hat der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt (Hannover), auf die Orientierungshilfe des Rates der EKD zur Familie reagiert. In dem Familienpapier rückt das Leitungsgremium von der Ehe als alleiniger Norm ab und vertritt ein erweitertes Familienbild, das unter anderem auch gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern einschließt. Wie Voigt schreibt, hat Verunsicherung nun auch „den inneren Bereich der Kirchen erreicht“. Mit dem Hirtenwort wolle er für den Fragenbereich von Ehe und Familie an die Grundlage der Heiligen Schrift und das Bekenntnis der Kirche erinnern. Er ermutigt besonders junge Menschen, „sich auf eine Eheschließung und auf die Gründung einer Familie mit Kindern einzulassen“. Es brauche heute Christen, die eine Zustimmung aus der Gesellschaft zu biblisch ausgerichteten Lebensentwürfen nicht mehr erwarteten und daher versuchten, sehr bewusst eine kirchliche „Gegenkultur“ zu leben, schreibt Voigt. Die neutestamentlichen Mahnungen, sich von „Unzucht“ fernzuhalten, machten deutlich, dass die frühchristlichen Gemeinden sich als eine solche Gegenkultur zu einem hellenistischen Heidentum verstanden haben. Weiter betont Voigt, dass die Ehe nach lutherischem Verständnis unauflöslich ist. Jesus selbst habe dies bekräftigt. Hinter diesen biblischen Anspruch könne die Kirche nicht zurück, wenngleich Situationen möglich seien, in denen eine Scheidung das „geringere Übel“ sei. Mut macht Voigt auch zu einem Leben mit Kindern: „Jedes Kinderlachen und jede Kinderträne, die nach Trost fragt, ist ein Gegenentwurf zu einer Welt, in der Gewinnstreben und Materialismus weithin beherrschend sind.“ Junge Menschen ermutigt Voigt, Kinder als Gabe Gottes anzunehmen.

### **Kirche kann homosexuelle Paare nicht segnen**

Auch zu Polygamie (Vielehe) und Homosexualität äußert sich der Theologe. Die Vielehe der alttestamentlichen Vätergeschichte sei bereits im Fortgang der Geschichte Israels abgelöst worden: „Jesus, mit ihm das Neue Testament und in seinem Gefolge die weltweite Christenheit vertritt die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau mit der grundsätzlichen Möglichkeit der Zeugung von Kindern als den von Gott gewollten Lebensentwurf; daneben steht die Ehelosigkeit als die andere rechtmäßige Option.“ Homosexualität werde von der Heiligen Schrift in großer Klarheit als nicht gottgewollt und als Sünde bezeichnet: „Deshalb kann die Kirche keine gleichgeschlechtlichen Paare segnen.“ Dass sie homosexuell empfindenden Menschen respekt- und liebevoll begegne und zudem gegen ihre Diskriminierung auftrete, sei „Frucht und Folge gewinnender Liebe Christi, die allen Menschen gilt“. Voigt bittet die Pfarrer und Pastoralreferentinnen der SELK darum, dieses Hirtenwort den Gemeinden bekannt zu machen und besonders in Konfirmandenklassen, Jugendkreisen und Gemeindekreisen zu thematisieren. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche umfasst 175 Gemeinden mit rund 34.000 Mitgliedern.

(idea/03.07.2013)

## **Indien: Immer mehr Jugendliche werden Satanisten**

### **Kirchen reagieren mit Bildung und Seelsorge**

Kohima/Rom/Uhldingen (idea) – Im Nordosten Indiens wenden sich immer mehr Jugendliche dem Satanismus zu. Wie der katholische Informationsdienst Fides (Rom) berichtet, bezeichneten sich allein in der Hauptstadt des Bundesstaates Nagaland – Kohima – mehr als 3.000 Jugendliche als „Verehrer Satans“. Vor allem durch Soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter breite sich der Satanskult wie ein Flächenbrand aus. Kirchenvertreter vermuteten, dass sich in Nagaland – dort sind 95 Prozent der Bevölkerung Christen – bereits eine „verborgene satanische Kirche“ gebildet habe. Möglicherweise sei der Satan auch in christliche Vereinigungen und Gemeinden eingedrungen, weil es dort zu Unruhen, gegenseitigem Misstrauen und Spaltungen gekommen sei. Laut Fides haben christliche Gemeinden im April einen „Kreuzzug“ begonnen, um die betroffenen Jugendlichen zu finden und sie von den satanischen Gruppen zu lösen. Außerdem böten die Kirchen verstärkt Bildungs- und Seelsorgeprogramme an. Dadurch hofften sie, „in diesem Jahr das Übel ausmerzen“ zu können, zitiert Fides den Sekretär der katholischen Kommission „Justitia et Pax“, Pater Charles Irudayam.

### **Mehr als 1.000 Überfälle auf Christen in drei Jahren**

Auch im Bundesstaat Andra Pradesh geraten Christen zunehmend in Bedrängnis. Nach Angaben der „Hilfsaktion Märtyrerkirche“ (HMK/Uhldingen am Bodensee) häufen sich Übergriffe auf Christen. Die meisten Gewalttaten würden von einer nationalistischen Hinduorganisation begangen, die sich der extremistischen Ideologie „Hindutva“ verschrieben habe. Ihr Ziel sei es, alle Nicht-Hindus aus Indien zu vertreiben. Bei einem Treffen von Christen hätten Experten auf ein beängstigendes Ausmaß an Bibelverbrennungen, Zerstörungen von Kirchen, Verhaftungen, Schlägen und sogar Morden hingewiesen. In den vergangenen drei Jahren seien in Andra Pradesh rund 1.000 derartige Vorfälle registriert worden. Dabei würden die Angreifer selten gerichtlich belangt. Von den rund 85 Millionen Einwohnern Andra Pradeshs sind 89 Prozent Hindus, 9,2 Prozent Muslime und 1,8 Prozent Christen. Das gesamte Indien hat 1,2 Milliarden Einwohner, von denen 82 Prozent Hindus, zwölf Prozent Muslime und mindestens drei Prozent Christen sind. Der Rest gehört anderen Religionen an.

(idea/03.07.2013)

## **In Leitungsgremien der Gemeinden sind Frauen in der Mehrheit**

### **EKD-Statistik: Kirche und Diakonie beschäftigen 677.000 Mitarbeiter**

Hannover (idea) – In den Leitungsgremien der evangelischen Kirchengemeinden stellen Frauen eine knappe Mehrheit. Das geht aus der am 3. Juli in Hannover veröffentlichten Statistik-Broschüre der EKD hervor. Von den 134.168 Kirchenvorstehern bzw. Presbytern sind 50,6 Prozent weiblich. Wie es weiter heißt, sind rund 677.000 hauptamtliche Mitarbeiter bei der evangelischen Kirche, ihren Gemeinden und in diakonischen Einrichtungen beschäftigt. Die Zahl der Theologen liegt bei knapp 21.500, von denen 14.000 in einer Kirchengemeinde tätig sind. Der Frauenanteil beträgt 33,5 Prozent. Ein Pfarrer ist im Durchschnitt für 1.723 Gemeindemitglieder zuständig. Den Seelsorgern zur Seite stehen unter anderen Jugendmitarbeiter, Küster, Kirchenmusiker und Bürokräfte. Daneben engagieren sich knapp über 1,1 Millionen ehrenamtliche Mitarbeiter in der Kirche – davon 69,6 Prozent Frauen. In den Einrichtungen der Diakonie sind 453.000 Mitarbeiter in Teil- und Vollzeitstellen tätig. An den 1.134 evangelischen Schulen in kirchlicher Trägerschaft werden rund 168.000 Kinder und Jugendliche unterrichtet.

(idea/03.07.2013)

## **Fan-Friedhöfe: Auf ewig vereint mit dem Fußballverein**

### **Experten erwarten 2013 etwa 25.000 Fan-Bestattungen in aller Welt**

Hamburg (idea) – Immer mehr Fußballfans wollen ihrem Verein nicht nur im Leben verbunden sein, sondern auch im Tod. Das hat eine Untersuchung des Internetportals bestattungen.de (Hamburg) ergeben. Nach dessen Recherchen erwarten Experten für dieses Jahr in aller Welt knapp 25.000 Fan-Bestattungen. Sie sind vor allem in Südamerika beliebt, aber auch in England und Spanien. In Deutschland bieten bisher der Hamburger SV (seit 2008) und Schalke 04 (seit 2012) Beisetzungen auf Fußball-Friedhöfen an. Laut bestattungen.de haben dies dort bisher jeweils fünf Fans genutzt. Für das Schalker „FanFeld“ lägen viele Reservierungen vor. Der Verein sei mit dem Interesse bisher „sehr zufrieden“. In Anlehnung an das Gründungsjahr des Vereins – 1904 – hat der Fan-Friedhof eine Kapazität von 1.904 Gräbern. Auf dem HSV-Friedhof können bis zu 500 Fans ihre letzte Ruhe finden. Diese speziell abgesteckten Areale auf bereits bestehenden Friedhöfen sind in Stadionform angelegt und mit Blumen in Vereinsfarben bepflanzt.

#### **Letzte Ruhe unter dem Spielfeld**

In Großbritannien ist sogar die Beisetzung im Fußballstadion möglich, was in Deutschland verboten ist. Beim englischen Drittligisten Bristol City FC wird die Asche verstorbener Anhänger unter dem Spielfeld begraben. Der mehrfache englische Meister Chelsea London ermöglicht Fans nicht nur das Vergraben der Asche, sondern errichtet auch Gedenktafeln für Verstorbene. Beim schottischen Rekordmeister Glasgow Rangers wird die Asche verstorbener Fans am Stadiondenkmal verstreut. Der englische Erstligist West Ham United (London) bietet bei Fan-Bestattungen auch eine geistliche Begleitung an.

#### **Barcelona: Halle für 20.000 Urnen**

Der spanische Meister FC Barcelona unterhält eine Urnenhalle im Stadion „Camp Nou“. Sie bietet Platz für rund 20.000 Urnen. Der argentinische Spitzenclub Atletico Boca Juniors verfügt in der Hauptstadt Buenos Aires über einen eigenen Fußballfriedhof. Dort wurde bereits ein Ehrengrab für Diego Maradona reserviert, der 1986 mit der argentinischen Mannschaft die Fußballweltmeisterschaft gewann. Um in der Nähe ihrer Idole begraben zu werden, zahlen Fans umgerechnet bis zu 3.000 Euro pro Grab. Nach Angaben des Geschäftsführers von bestattungen.de, Fabian Schaaf, wünschen sich viele deutsche Fußballanhänger, dass nach ihrem Tod die Asche auf dem Gelände ihres Vereins oder im Stadion verstreut wird. Sie wollten ihrem Klub nach dem Ableben ebenso nahe sein können, „wie es den britischen und spanischen Fans möglich ist“. Der deutsche Friedhofszwang verbietet jedoch eine solche Praxis.

(idea/03.07.2013)

## **Fest im Kindergarten: Wer haftet bei einem Unfall?**

### **Gericht: Evangelische Einrichtung muss kein Schmerzensgeld zahlen**

Hagen (idea) – Eine evangelische Einrichtung haftet nicht, wenn sich bei einem Kindergartenfest ein Kind verletzt. Das hat das Hagener Landgericht entschieden. Wie Gerichtssprecher Jan Schulte auf Nachfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte, war ein dreijähriger Junge auf dem Gelände des evangelischen Kindergartens „Vorhalle“ (Hagen) so schwer gestürzt, dass ihm später im Krankenhaus eine Niere entfernt werden musste. Daraufhin hatten die Eltern den Träger der Einrichtung, die „Trärgemeinschaft der evangelischen Kirche Hagen“, auf Schmerzensgeld verklagt. Sie habe ihre Aufsichtspflicht aber nicht verletzt, so Schulte: „Eltern und Kinder waren gemeinsam eingeladen. Dann haben auch die Eltern die Aufsichtspflicht.“ Der Vorfall hatte sich im April 2012 ereignet.

(idea/03.07.2013)

## **Mit Spareinlagen „lebendige Gemeindegeschichte“ schreiben**

### **Spar- und Kreditbank förderte im vergangenen Jahr 90 freikirchliche Gemeinden**

Bad Homburg (idea) – Die Spareinlagen von etwa 10.000 Kunden bei der Spar- und Kreditbank Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) in Bad Homburg tragen dazu bei, dass Gott auch heute „lebendige Gemeindegeschichte“ schreiben“ kann. Das erklärten die beiden Bankvorstände Wolfgang Klotz und Bernd Primke auf der Generalversammlung der Bank in Friedrichsdorf bei Frankfurt am Main. Die Bank finanziert vor allem den Neu- und Umbau von Gemeindehäusern. Sie förderte insgesamt 69 Gemeinden des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden sowie 21 Gemeinden anderer Freikirchen mit Krediten in Höhe von 14,3 Millionen Euro. Die Bank erwirtschaftete einen Jahresüberschuss von 597.000 Euro, 8.000 Euro mehr als 2011: „Angesichts des weiterhin schwierigen Marktumfeldes mit einer extremen Niedrigzinsphase kann dieses Ergebnis befriedigen“, so Klotz. Für die Genossenschaftsmitglieder bewilligte die Generalversammlung einstimmig die Ausschüttung einer Dividende von 4,25 Prozent. Die Bilanzsumme stieg auf 163,2 Millionen – ein Plus von 2,9 Prozent.

### **Finanzkrise: Daran waren die Volks- und Raiffeisenbanken nicht beteiligt**

Kritik übte Klotz an Entscheidungen der Politik, um die Folgen der Euro- und Finanzkrise im fünften Jahr nach ihrer Entstehung in den Griff zu bekommen. Er frage sich, ob die Politik noch im Blick habe, dass sich bei risikoreichen Geschäften im Finanzsektor die Spielregeln verändern müssten: „Immer mehr Regulierung ist nicht automatisch bessere Regulierung.“ Die Volks- und Raiffeisenbanken, zu deren Verbund auch die SKB gehört, hätten zum Entstehen der Finanzmarktkrise nicht beigetragen, auch keine Hilfe in Anspruch genommen und litten dennoch unter den Entscheidungen von Berlin und Brüssel: „Vieles droht mittlerweile zu einer Überbelastung gerade für uns kleinere Institute zu werden.“ Dabei habe kein Kunde einer genossenschaftlichen Bank bisher seine Einlagen verloren. Klotz: „Das wird auch so bleiben.“ Primke zufolge schenken die Sparer der SKB trotz historisch niedriger Zinssätze zwischen 0,2 und 1,75 Prozent weiter Vertrauen. Die Spareinlagen hätten sich im vergangenen Jahr um 2,4 Prozent auf 123,7 Millionen Euro erhöht.

(idea/03.07.2013)

## KOMMENTAR

**Eine ganze Ewigkeit steht auf dem Spiel**

*Was passiert eigentlich mit den Nichtchristen? Können sie in den Himmel gelangen, ohne Jesus kennengelernt zu haben? Diese Fragen versuchte Pastor Klaus Jürgen Diehl (Wetter/Ruhr) im vorigen Teil der idea-Glaubensserie zu beantworten. In einem zweiten Teil nimmt er noch einmal ausführlicher zu dem Thema Stellung.*

„Wir haben in Theologie und Verkündigung nichts anderes zu sagen als den Artikel von der Rechtfertigung. Rechtfertigung heißt: im Jüngsten Gericht bestehen. Das ist wirklich das einzige Anliegen unseres Lebens und Sterbens“. Diese Worte des Neutestamentlers Julius Schniewind (1883–1948) bringen in unmissverständlicher Klarheit auf den Punkt, was zentraler Inhalt und Mitte der biblischen Botschaft ist: Weil die Menschen aller Zeiten sich einmal für ihr Leben vor dem lebendigen Gott werden verantworten müssen, ist die Frage, wie sie dann bestehen können, von lebensentscheidender Dringlichkeit. Denn es steht dabei nicht weniger als die ganze Ewigkeit auf dem Spiel. Wer von Gott angenommen („gerechtfertigt“) wird, dem steht die unbeschreiblich schöne Zukunft in Gottes himmlischer Herrlichkeit offen. Wer dagegen vor der letzten Instanz mit seinem Leben nicht bestehen kann, auf den wartet der „zweite Tod“ (Offenbarung 2,11; 20,6.14; 21,8), d. h. die endgültige Auslöschung seiner Existenz. Es geht also um Himmel und Hölle, um Freispruch oder Verurteilung, um ewige Seligkeit oder endgültige Verdammnis. Um nichts weniger.

**Mit welchem Maßstab messen?**

Führt kein Weg der Menschheit an dieser Tatsache des Gerichts vorbei, dann müssen wir unbedingt Klarheit darüber haben, nach welchen Kriterien der höchste Richter über Annahme oder Verurteilung entscheidet. An welchem Maßstab werden wir gemessen? Das Neue Testament gibt darauf eine deutliche Antwort: Ob wir einmal im Himmel oder in der Hölle landen, das entscheidet sich an unserer Stellung zu Jesus Christus als dem von Gott in unsere Welt gesandten Erlöser. Wer dem vertraut, seinen schmachvollen Tod am Kreuz für seine eigene Schuldgeschichte in Anspruch nimmt, der wird Christus im Jüngsten Gericht als Fürsprecher erleben, der dafür sorgt, dass wir von Gott angenommen werden und in den Himmel kommen. So sagt es Jesus selbst: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde ... Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Johannes 3,17 und 36). Ebenso lässt das Neue Testament keinen Zweifel daran, dass kein Mensch aufgrund seiner Taten („Werke“), d. h. seiner moralischen Lebensführung, vor Gott bestehen kann.

**Jesus ist die Schlüsselfigur**

Wer immer meint, er sei doch ein anständiger Mensch, er tue nichts Böses und der „liebe Gott“ könne doch mit ihm zufrieden sein, der gibt sich einer lebensgefährlichen Täuschung hin. Denn: „Kein Mensch kann vor Gott durch die Werke des Gesetzes gerecht sein“ (Römer 3,20). Wer dennoch vor Gott darauf besteht, nach seinen Taten beurteilt zu werden, für den heißt es in jedem Fall im Jüngsten Gericht: „Gewogen und zu leicht befunden!“ (vgl. Daniel 5,27; Offenbarung 20,11–15).

Da kann sich einer im Leben noch so ehrenwerte moralische Maßstäbe gesetzt haben: Ohne Jesus bzw. an Jesus vorbei gibt es keine Chance auf ewiges Heil. Jesus ist für die Menschen aller Zeiten die entscheidende Schlüsselfigur, an der sich ohne Ausnahme ihre Zukunft entscheidet – egal ob Jude, Moslem oder Atheist.

### **Und was ist mit den Nichtchristen?**

Doch was geschieht mit den Menschen, die in ihrem Leben nie eine Möglichkeit hatten, das Evangelium von Jesus zu hören? Oder die als Anhänger anderer Religionen ein nach ihrem Verständnis frommes Leben führen? Müssen für sie nicht doch andere Maßstäbe im Jüngsten Gericht gelten? Manche Christen verweisen in diesem Zusammenhang auf die Rede Jesu vom Weltgericht, wo er als Kriterium für Himmel oder Hölle das benennt: „Was ihr getan habt einem von diesem meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40). Entscheidet dann über Heil oder Unheil nicht doch, ob ich Gutes getan habe? Dann aber wäre die biblische Botschaft widersprüchlich! Manche meinen nun, dass sich dieser Widerspruch so auflösen ließe: Auch Nichtchristen, die Jesus in ihrem Leben nie begegnet sind und darum auch nicht an ihn glauben konnten, hatten unbewusst die Chance, ihm Gutes zu tun, weil sich Jesus mit den „geringsten Brüdern“ (also Armen und Schwachen) identifiziert. Zu ihrer eigenen Überraschung erleben sie im Jüngsten Gericht, dass ihnen der unbekannt gebliebene Jesus als ein auf Hilfe angewiesener Menschenbruder begegnet ist. Wo sie sich seiner Not angenommen haben, da werden sie als „Gerechte“ im Weltgericht von Jesus als „Gesegnete des Vaters“ willkommen geheißen und werden ewig leben (Matthäus 25,34). Wo dies aber nicht der Fall war, da haben sie für immer verspielt.

### **Kein Widerspruch, aber Spannung**

Für mich ist diese Deutung nicht überzeugend. Der Widerspruch zwischen der Rechtfertigung durch Glauben oder Werke lässt sich vielmehr in eine fruchtbare Spannung bringen, wenn wir uns die Absicht Jesu in seiner Rede vom Weltgericht klarmachen: Es geht ihm hier nicht um eine Aussage über eine durch gute Werke zu erreichende Gerechtigkeit, mit der wir einmal vor Gott bestehen können. Vielmehr ist es das seelsorgerliche Anliegen Jesu, seinen Jüngern einzuschärfen, dass sie nur ja „würdig des Evangeliums wandeln“ (Philipper 1,27), d. h., dass sie ihre Liebe zu Jesus dadurch unter Beweis stellen, dass sie tatkräftig unter die Arme greifen. Schließlich werden auch wir Christen einmal „vor dem Richterstuhl Christi“ erscheinen müssen, wie Paulus in 2. Korinther 5,10 schreibt. Dabei geht es dann allerdings nicht um das Jüngste Gericht mit seinem endgültigen Urteilsspruch, sondern um eine Art öffentliches „Preisgericht“, bei dem wir Christen von Jesus nach seiner Wiederkunft Lohn oder Tadel empfangen – je nachdem, wie wir gelebt haben. Nein, wir können uns in keiner Weise den Himmel durch unsere Taten verdienen, wohl aber können wir Christen durch böse Taten oder unterlassene Hilfeleistung einmal von Jesus gescholten und gestraft werden.

### **Und wer nie von Jesus gehört hat?**

Damit ist es aber nach wie vor offen, was mit denen geschieht, die nie von der christlichen Botschaft gehört haben. So klar der Auftrag Jesu ist, allen Menschen das Evangelium zu verkündigen und sie zu „Jüngern zu machen“ (Matthäus 28,19): Unbestreitbar ist, dass wir immer noch weit von dem Ziel entfernt sind, alle Menschen zu evangelisieren. Zwar tun sich durch die neuen Medien wie Fernsehen und Internet ganz neue Möglichkeiten der Verkündigung auf, so dass selbst bislang verschlossene Regionen mit dem Evangelium erreicht werden. Aber es bleibt eine schmerzliche Erfahrung, dass über 2 Milliarden Menschen ohne das Licht und die Liebe Jesu in unserer Welt leben. Soll für sie der Himmel für immer verschlossen bleiben, weil sie im



Jüngsten Gericht keine „Rechtfertigung im Glauben an Jesus“ als „Passierschein“ vorweisen können? Manche Christen vertreten konsequent diese Auffassung mit dem Hinweis, es werde am Ende nur der gerettet, der an Jesus glaubt – egal ob er die Möglichkeit zu solchem Glauben hatte oder nicht. Andere erklären den doppelten Ausgang der Weltgeschichte mit dem Himmel für Christen und der Hölle für Nichtchristen damit, dass die einen eben erwählt und die andern von Gott verworfen sind. Weil wir keine „Geheimräte“ Gottes sind, müssten wir uns bescheiden in seinen unerforschlichen Ratschluss fügen. Dem ist allerdings die klare Willensäußerung Gottes entgegenzusetzen: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2,4).

### **Jesus verkündigte unter den Toten**

In diesem Zusammenhang sind zwei Aussagen aus dem 1. Petrusbrief hilfreich, wonach Jesus nach seinem Tod „den Geistern im Gefängnis gepredigt“ bzw. „den Toten das Evangelium verkündigt“ habe (3,19; 4,6). Über diese rätselhaft erscheinenden Aussagen haben Ausleger durch die Kirchengeschichte hindurch nachgedacht. Luther hat sie als „dunkle Stellen“ bezeichnet. Nach der Auffassung vieler ernstzunehmender Exegeten soll damit zum Ausdruck gebracht werden, dass Jesus den Menschen, die vor ihm gelebt haben, eine Möglichkeit gab, das Evangelium zu hören, um sich für das von ihm angebotene Heil entscheiden zu können. Natürlich soll damit nicht gesagt werden, dass damit alle Menschen vor Jesus automatisch in den Himmel kommen. Folgen wir der uns schon in der Bibel vielfach bezeugten Erfahrung, so ist die Reaktion auf die Verkündigung bzw. Einladung zum Glauben nie nur dankbare Annahme, sondern ebenso auch Gleichgültigkeit bis hin zu entschiedener Ablehnung. Man wird daher unterstellen können, dass auch die Verkündigung Jesu bei den Toten nicht nur auf freudige Zustimmung gestoßen ist. Der Glaube wird niemandem aufgezwungen, sondern bleibt die Entscheidung jedes Einzelnen – allerdings auch nur dann, wenn Gott ihm durch seinen Geist die Möglichkeit zu einer solchen Entscheidung gibt.

### **Gott findet immer noch einen Weg**

Aber lässt sich aus den Aussagen im 1. Petrusbrief nun die Schlussfolgerung ziehen, dass Jesus bis heute Toten das Evangelium verkündet, um Menschen, die zu ihren Lebzeiten nie das Evangelium hören konnten, danach noch die Möglichkeit zu geben, sich von ihm erlösen zu lassen? Streng genommen geben das die Aussagen im 1. Petrusbrief nicht her. Aber müssen wir nicht vom Gesamtzeugnis der Bibel her sagen: Aber so ist Gott! Er ist unablässig besorgt darum, wie seine entfremdeten und von ihm weggelaufenen Menschenkinder doch noch zu ihm zurückfinden. Auch wenn er in seinem Sohn Jesus definitiv das letzte Wort im Blick auf das ewige Heil der Menschen gesprochen hat – und selbst wenn die Zeit zur Entscheidung für die Toten längst abgelaufen ist: Gott findet in seiner Souveränität immer noch einen Weg, seinen Sohn als Heiland der Menschen unter denen bekanntzumachen, die ihn zu ihren Lebzeiten nicht kennenlernen konnten. Ich müsste an Gottes Güte und Gerechtigkeit zweifeln, wenn er im Jüngsten Gericht einfach die verdammen würde, die nicht an Jesus geglaubt haben, auch wenn sie nie (!) die Möglichkeit dazu hatten. Aber, Gott sei Dank, sind solche Zweifel unbegründet.

### **Werden missionarische Bemühungen dadurch entwertet?**

Nur: Werden durch solche Überlegungen nicht alle unsere missionarischen Bemühungen unterlaufen? Käme es am Ende dann gar nicht so sehr auf uns als Boten des Evangeliums an, weil Gott bzw. Jesus am Ende unsere unzulänglichen Bemühungen um den Glauben anderer „ausbügeln“ würde? Dazu ist zweierlei zu sagen: Der missionarische Auftrag bleibt klar und unmissverständlich. Gott will mit uns unsicheren Kandidaten sein Reich in dieser Welt ausbreiten.

Er beteiligt uns mit unserem oft kümmerlichen Zeugnis an seiner Weltrettungsaktion und würdigt uns, die Sendung Jesu auf diese Weise fortzusetzen (Johannes 20,21). Und das andere: Es lohnt sich, schon hier und heute Menschen für Jesus zu gewinnen. Denn jeder Tag ohne ihn ist ein verlorener Tag. „Ach, dass ich dich so spät erkannte, du hochgelobte Schönheit du, dass ich nicht eher mein dich nannte, du höchstes Gut und wahre Ruh; es ist mir leid, ich bin betrübt, dass ich so spät geliebt“ seufzte der Kirchenlieddichter (EG 400,3) und Arzt Johann Scheffler (1624–1677), weil er erst im Erwachsenenalter zum Glauben an Jesus fand. Darum verkündigen wir das Evangelium nicht nur mit dem Ziel, dass Menschen einmal im Jüngsten Gericht vor Gott bestehen können. Wir tun es auch, damit Menschen so früh wie möglich Jesus vertrauen lernen und mit einem erfüllten Leben beschenkt werden.

*(idea/03.07.2013)*